H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

IM AMTSBLATT DER BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT SCHEIBBS

Nr.9 September 1965 1. Jhrg.

Historisches und Kunstgeschichtliches über das Schloß Wolfpassing

(Hofrat Dir.Dipl.Ing.Paul Jax,Wolfpassing)

Die Bundes-Lehr- u.Versuchsanstalt für Milchwirtschaft in Wolfpassing verfügt bekanntlich neben einer Reihe von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden über zwei repräsentative Bauten. Erstens über die 1928 bis 1930 errichtete, nach dem Kriege innen umgebaute und 1954 nach einem Dachstuhlbrand aufgestockte, zeitnah erhaltene Versuchsanstalt mit der angeschlossenen Lehr- u. Versuchsmolkerei und zum anderen über ein mächtiges, historisches Schloß, das dank seiner Geräumigkeit nicht nur die für den Betrieb nötigen Internats-, Schul-, Tagungs- und Kanzleiräume in sich birgt, sondern zusätzlich auch noch die Möglichkeit der Unterbringung von Dienstwohnungen bietet.

Das ehrwürdige Schloß Wolfpassing mit seiner tief ins Mittelalter zurückreichenden Vergangenheit ist nicht nur in historischer sondern auch bau- und kunstgeschichtlicher Hinsicht interessant. Es sei mir daher gestattet, nachstehend allerlei Wissenswertes über diesen imposanten, gut erhaltenen Bau zu berichten.

Der Name Wolfpassing scheint als Wolfpazing 1230 und als Wolfpaizingen 1260 im Verzeichnis der Besitzungen der Babenbergischen Landesfürsten urkundlich erstmalig auf. Der Name ist vermutlich auf den altdeutschen Namen Wolfpizo = Wolfbeißer zurückzuführen.

Wolfpassing befindet sich etwa in der Mitte der einstigen Ottonischen Mark, des Kernlandes vom heutigen Österreich. Ca. 20 Kilometer südwestlich liegt Niuhofen (Neuhofen/Ybbs) und 20 km nördlich das Ispertal, zwei Gegenden, in deren Zusammenhang im Jahre 996 bzw. 998 der Name "Ostarrichi" urkundlich erstmalig erwähnt wird. Das Kleine Erlauftal, in dem Wolfpassing liegt, ist uraltes, auf die karolingische Zeit zurückgehendes bayrisch-fränkisches Siedlungsgebiet. Obwohl der Name Wolfpassing erst 1230 schriftlich erwähnt wird, dürfte die Gründung der Herrschaft Wolfpassing auf das Ende des 1.Jahrtausends der christlichen Zeitrechnung zurückgehen (979 Besiedlung von Steinakirchen durch den Bischof St.Wolfgang von Regensburg unter Kaiser Otto II.) und mit der Gründung Steinakirchens, die durch Benediktinermönche vom Kloster Mondsee in OÖ. aus erfolgte, in Zusammenhang stehen.

Ursprünglich war Wolfpassing eine vermutlich aus Holz errichtete einfache Hofstätte der Babenberger. Dieser einstmalige Stützpunkt der weltlichen Macht, einen Tagesritt von der Residenz Melk entfernt, entwickelte sich ab 1246, nach dem Aussterben der Landesfürsten, zu einem Herrensitz, der bis zur Übernahme durch den Staat im Jahre 1910, im Laufe von 664 Jahren nicht weniger als neun verschiedenen Adelsgeschlechtern gehörte. Der älteste im Schrifttum uns überlieferte direkte Herr von Wolfpassing nach dem Tode von Friedrich II. war

Christoph von Eberstorff (um 1300). Seinen Erben folgten durch Belehnung, Erbschaft oder Kauf der Reihe nach die Geschlechter Wolfstein (ab 1437) - ein in der Seitenkapelle der Steinakirchner Pfarrkirche eingemauerter Grabstein mit dem Wolf als Wappentier erinnert an dieses Geschlecht - Auersperg (ab 1480), Hofkirchen (ab 1609), Greifenberg (ab 1628), Abensberg und Traun (ab 1640), Geymann (ab 1660), Zinsendorf (ab 1722) und wiederum Auersperg (ab 1747).

1834 erwarb Kaiser Franz I. die Herrschaft Wolfpassing durch Kauf. Sie verblieb im habsburgischen Privatbesitz bis der letzte Erbe, der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, + 1914, die Herrschaft Wolfpassing 1910 im Tauschwege an den Staat abtrat, womit Wolfpassing unter die Verwaltung des k.k. Landesverteidigungsministeriums gelangte. Damals wurden Ulanen in Wolfpassing stationiert, eine eigene Kaserne sowie ein Pferdestall erbaut und Remonten für Militärdienste eingestellt und ausgebildet. Der damalige Kommandant des k.k. Remontenhofes Wolfpassing, Major Merker, ein Schwiegersohn des aktiven Ministers für Landesverteidigung, hat sich durch die Anlage einer Wasserleitung für Schloß und Stallungen (die heutige Stettner-Wasserleitung) sowie durch Einrichtung für die damalige Zeit moderner sanitärer Anlagen im Schloß verdient gemacht.

Schon im frühen Mittelalter bauten die jeweiligen Schloßherren von Wolfpassing ihren Besitz entsprechend der Unsicherheit der damaligen Zeitläufte zu einer verteidigungsfähigen "Vösten", zu einer Wasserburg mit Wall und Graben aus. Trotzdem wurde dieser Herrensitz durch kriegerische Ereignisse häufig hart mitgenommen, sodaß er mehrmals neu aufgebaut werden mußte. Abgesehen von Fehden adeliger Feudalherren untereinander und dem Bauernaufstand im Jahre 1596 war es insbesonderes die Türkeninvasion 1683 (zur Zeit der II. Belagerung Wiens) und in deren Gefolge Hungersnot und Pest, die das Kleine Erlauftal und damit auch die Herrschaft Wolfpassing vollkommen verwüsteten.

In der Zeit der napoleonischen Kriege hatte Wolfpassing insofern ein bemerkenswertes Glück, als der kommandierende französische General Jaquinote, als Schwiegersohn der Herrschaft Auersperg zu Wolfpassing, der Gegend seinen Schutz verlieh und seinen Truppen jegliche Requisition, Brandschatzung und Plünderung in dieser Gegend strengstens verbot.

Die älteste Ansicht Wolfpassings verdanken wir Vischer's Schlösserbuch (erschienen 1672). Der in diesem Werk enthaltene Stich, im Stiegenhaus der Anstalt als Sgraffito wiedergegeben, zeigt das Schloß um etwa 1660, also noch vor der 2. Belagerung Wiens durch die Türken. Man erkennt aus dem Bild, daß das Schloß an der Ost- und Nordfront bereits eine beträchtliche Ausdehnung und die gleiche Geschoßzahl wie heute besaß. Im Gegensatz zum derzeitigen Zustand war der Bau jedoch nur mit 2 Rundtürmen (ausgestattet mit kegelförmigen Schindeldächern) bewehrt, die sich an den beiden Ecken der Ostfront befanden. Über das Aussehen der West- und Südfront besagt die Zeichnung nur, daß sich vor mehr als 300 Jahre also um ca. 1660 an der Westseite ein mächtiger Uhr- und Glockenturm erhob und sich die Wirtschaftsgebäude im Gegensatz zu heute in der Hauptsache ebenfalls an der Westseite befanden. Im übrigen war die "Vösten Wolfpässing" mit Zinnen ausgestattet und zumindest zur Zeit des 30jährigen Krieges mit einer hohen Mauer mit Schießscharten umgeben.

Fortsetzung folgt.

Die Wehr- und Schloßbauten des Bezirkes Scheibbs

(A.M.Wolfram, Scheibbs)

7. Der Schloßkogel in der Pfoisau

3. Fortsetzung

F.Halmer[3] Paul Abel[15] verzeichnet g/12 eine verschwundene/verschollene Burg Pfoisau und vermerkt: "Manche . . Burgen sind untergegangen oder sie leben in der Sage, wie die Burg in der Pfoisau. . .", beide aber kannten den Burgstall nicht.

Dieser liegt am linken Ufer des Melkflusses dort, wo dieser und die Straße (Scheibbs-Oberndorf) ein großes Knie bilden, nahe dem Hofe "Pfoisau", Pfoisau Nr.4, dem ehemaligen Wirtschaftshofe der Burg. Der Schloßkogel gehört heute nicht mehr zu diesem Hofe sondern zu dem am gegenüberliegenden Ufer der Melk stehenden sog.Gassnerhäusel. Der Burgstall wird vom Besitzer heute nur mehr "der Kogel" genannt, doch wissen er wie alle Anrainer, daß dort eine Burg und "eine Kirche" gestanden. Östlich davon geht ein Bächlein zur Melk, das zugleich die Grenze zur K.G.Gries bildet. Das Erdwerk liegt nämlich auf einem schmalen Geländekeil der Rotte Pfoisau, K.G.Oberndorf/M. Jenseits des Bächleins breitet sich ein kleiner Spitzacker aus, das "Friedhofsackerl" genannt, weil sich auf ihm "der Friedhof der Kirche in der Pfoisau" befunden haben soll.

Der Burghügel, ein regelmäßiger Kegelstumpf, ist aus dem Gelände durch einen mäßig breiten und (wenigstens heute nicht mehr) sehr tiefen Graben herausgeschnitten und höchstwahrscheinlich überdies noch aufgeschüttet worden. Gegen Süden fällt er mit einem Steilhang von 7 - 8 m gegen einen Wiesenstreifen ab und ist durch diesen etwas vom Flusse getrennt. Vermutlich aber führte der Fluß einst unmittelbar am Hügel vorbei und floß wohl sogar zum Teil durch den Graben um diesen herum. Das Plateau des Kogels hat einen Umfang von gut 150 m, ist etwa 60 m lang und genau 50 m breit. Im Südosten hat das Plateau eine nur ein wenig tiefer gelegene Geländenase, einen Sporn von 6 m Länge.

Dort wo dieser Geländesporn an den Kogel anschließt, sieht man eine kleine längliche Erhebung, unter welcher der Verfasser schon beim ersten Besuche (Frühjahr 1955) eine Grundmauer vermutete. 1960 wurde an dieser Stelle ein A-Mast gesetzt und hiebei eine 1 m dicke und 1 m hohe Mauer angeschnitten. Außerhalb dieser Mauer, also bereits auf dem Geländesporn, fanden sich neben Gefäß-Scherben auch zwei menschliche Skelette, die wahrscheinlich von einem Begräbnis in der ehemaligen Kapelle herrühren.

Im Westen und Norden ist dem Burghügel ein Wall vorgelagert, der aber nicht aufgeworfen, sondern ebenfalls aus dem Gelände herausgeschnitten zu sein scheint.

Der Schloßkogel liegt auf der Parzelle 842 K.G.Oberndorf; beachtlich erscheint, daß der Geländekeil (außer dem Burghügel) heute noch zur Herrschaft Purgstall gehört!

Auf dem Kogel soll neben der Burg (oder erst nach deren Verfall) auch eine "Kirche" gestanden sein. C.Schachinger[14] vermerkt in seiner Geschichte von Purgstall S. 74: ", . . in einem Berichte an das Domkapitel in Passau vom Jahre 1628 (wird genannt) auch eine "Kapelle in der Pfoisau, die von der Purgstaller Geistlichkeit einst mit Seelsorge versehen, aber seit der einreißenden Ketzerei von der Herrschaft Weichselbach zu weltlichem Gebrauch genommen worden sei. Die pfarrlichen Rechte übe dort jetzt ein weichselbachischer Amtmann aus, der selbst ein Bauer sei. Er verraite die Einkünfte der Kapelle gegen den Herrn von Weichselbach, Wilhelm Freiherrn von Hofkirchen". Die Kapelle Pfoisau liegt an der Straße zwischen Oberndorf und St.Georgen/L. und gehört jetzt in den Bereich der Pfarre Oberndorf."

"Die Kapelle liegt . . . " schreibt Schachinger 1913, und doch war sie damals längst verschwunden. Es werden mehrere Bauernhöfe der Umgebung genannt, zu

welchen die Steine der Kapelle "in vielen Fuhren" verbracht wurden. Herr Kommerzialrat Direktor Alois Fraemer in Purgstall hat dem Verfasser vor Jahren erzählt, daß er als Kind auf einem der Höfe in der Umgebung des Burgstalls noch mit Krippenfiguren "aus der Kirche Pfoisau" gespielt und daß seine Eltern noch zwei Bücher aus dem "Pfarrhofe" der Kirche Pfoisau gehabt hätten; eines davon sei ein Abraham a Sancta Clara gewesen.

Man kann in der Umgebung der Pfoisau immer wieder eine "alte Sage" hören, (für die gewöhnlich ein Herr Umlauf, Buchhändler in St.Pölten als Gewährsmann angeführt wird), nach welcher "in dem heutigen Erdkegel eine Kirche steckt". "Als die Protestanten", heißt es, "immer mehr im Lande überhand nahmen, haben die Pfoisauer, die treu zur alten Kirche gestanden, gefürchtet, die Lutheraner könnten ihnen die Kirche wegnehmen. Sie haben daher den Turm abgetragen und die Kirche selber mit einem Erdmantel zugedeckt". Ob diese Sage wirklich alt ist?

Alt jedenfalls ist die Sage, nach welcher an Stelle des heutigen Oberndorf wie des ganzen dortigen Melktales einst eine große Stadt gestanden. Zu dieser Sage bemerkt E.Frieß[16]: "Der historische Kern der Sage ist bisher nicht herausgeschält und es mag sein, daß die legendenhafte Volksüberlieferung auf römische Niederlassungen im Melktale hinweisen soll." - Inzwischen haben sich bereits unzweifelhafte Spuren dieser römischen Niederlassung gefunden. So wurden dem Verfasser vor 3 Jahren mehrere Ziegel gezeigt, die auf einem Felde neben der Griesgassenschmiede in Schachau ausgeackert worden waren und in denen er einwandfrei römische Hypokaustziegel erkannt hat. Es muß daher auf diesem Felde ein Römerbau bestanden haben usw.

Es wird nun auch erzählt, daß der Schloßkogel in der Pfoisau "der westlichste Punkt der ehemaligen großen Stadt" gewesen. Auch eine besondere Version der uns schon bekannten "Stösselgeschichte" wird von dem Burgstall in der Pfoisau berichtet. "Einmal", so heißt es, "hat ein Knecht vom Hofe Pfoisau auf dem Schloßkogel geackert. Da hat einer der Ochsen ein Loch in den Boden getreten. Der Knecht hat dieses Loch mit seiner Peitsche ausloten wollen. Die Peitsche ist aber seiner Hand entglitten und im Erdboden verschwunden".

Ob die beiden Höfe Groß- und Klein-Stein in der benachbarten Rotte Kröll ihre Namen von der ehemaligen Burg in der Pfoisau herleiten oder von einer weiteren, in ihrer unmittelbaren Nähe einst bestandenen Burg, ist noch nicht geklärt.

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

Wie es überrascht, daß in St.Georgen/L., auf so engumgrenztem Gebiete, gleich 5 (allenfalls sogar 6) Burgen bestanden, sei auf das kaum größere Gebiet im Tale um St.Gotthard-Texing hingewiesen, in welchem F.Halmer3) ebenfalls 5 (und mit Plankenstein ebenfalls sogar 6) Burgen verzeichnet: Geißelstein (Gäßelstein), Grub, Hochstraß, Schwaberg und Texing (h/12), wozu er S.24 f bemerkt: "Auf einem südwestlich von St.Gotthard gelegenen schmalen Sporn unterhalb des Walzberges konnte der Herausgeber geringe, nur sehr schwer erkennbare Mauerspuren feststellen. Sind dies die Reste von Hochstraß, Grub oder Geißelstein? Der Verfasser vermutet, daß es die von Hochstraß seien."

1962 hat Verfasser die Burgställe von dreien dieser 5 Burgen einwandfrei feststellen können.

Fortsetzung folgt.

Landschaft um Lunz am See

(Robert Winkelhofer, Lunz)

3. Fortsetzung und Schluß

Ein kleiner Ausschnitt aus dem Aufbau der nördlichen Kalkalpenzone im großen Zugsystem von südwestlich-nordöstlich gerichteten verschieden breiten Gesteinsformationen der V o r a l p e n und der ausgebreiteten Gesteinsdecke des H o c h a l p e n s t o c k e s des Dürrensteins.

- - - - - - - - - - - - - - - -

Es ist hier angezeigt, einige Pioniere und Forscher aufzuzeigen, welche sich um die Erforschung der geologischen Verhältnisse und des Aufbaues der Alpen besonders verdient gemacht haben. Es sind dies F.E. S u e ß , H. H a s s i n g e r , Fritz M a c h a c e k , F.X. S c h a f f e r , A. B i t t n e r u.a.

Was die Geologie unserer engeren Heimat betrifft, so müssen wir vor allem einen der bedeutendsten Lunzer, nämlich

J o s e f H a b e r f e l n e r (1830 - 1913)

ehrend erwähnen. Seiner Forschungsarbeit verdanken wir die genaue Kenntnis der von ihm als "L u n z e r S c h i c h t e n" benannten Lunzer Sandsteine. Seine berühmte Gesteinssammlung ist ein Schatz des N.Ö.Landesmuseums sowie des Lunzer Heimatmuseums, sein Wirken für die Heimat aber soll uns Verpflichtung sein, seiner stets in Dankbarkeit zu gedenken.
In unserer Zeit ist Dr.Toni Ruttner, Lunz-Seehof, als Geologe im In- und Ausland tätig.

A u s k l a n g :
Wir haben nun einen Blick getan in eine vergangene Zeit, in die Gliederung unserer Gebirgswelt, in die Entstehung und Formgebung unseres Bergreliefs und in die letzten Aufbauverhältnisse speziell unserer engeren Lunzer Heimat.

Längst hat die Vegetation vom Boden Besitz ergriffen, und wo immer es nur möglich ist, erheben sich mächtige Wälder, liegen satte Almen und in günstigen Lagen durchbricht der Pflug des Bauern die Scholle für unser tägliches Brot.

Und gerade diese Landschaft ist es, die uns ein Quell der Freude ist, die aber auch viele Fremde anlockt und ihnen Erquickung und Erholung sein soll.

Gewiß, um sich unserer heimatlichen Bergwelt und ihrer vielfältigen Schönheit zu erfreuen, bedarf es keiner besonderen Kenntnis einstiger raumgreifender und bergfaltender sowie schichtaufbauender Vorgänge in nicht zu fassenden Zeiträumen, aber wer sich damit beschäftigt, wer darin die Allgewalt göttlichen Waltens erblickt, fürwahr, dem werden die Dichterworte nochmal so schön erklingen:

Auf die Berge mußt du steigen,
morgens, wenn der Tag erwacht;
von den taubenetzten Zweigen
trieft in Perlen noch die Nacht.
.....
Sonne, Nebel, wie sie streiten!
Und wie köstlich ist die Luft!
Dich berauscht im Weiterschreiten
diese Kühle, dieser Duft.
.....
Unter dir die höchsten Wipfel,
weit um dich das ganze Land -
und du hältst von deinem Gipfel
tausend andre noch umspannt.

Wie sie ihre Häupter neigen,
all die andern, groß und Kle
Auf die Berge mußt du steig
und die Welt, die Welt ist D

(Aus "Berwanderung"

- -

Als Quellen haben mir gedient:

Dr.Fritz Machacek	"Die Alpen", Verlag Quelle u.M
Dr.Anton Becker u.a.	"Heimatkunde von Niederöst.
	Schulwissenschaftli
	Wien-Leipzig
Dr.Eduard Stepan	"Heimatkunde von Göstling"-Ei
Dr.Eduard Stepan	"Bilder aus der Eisenwurzen" -
Dr.Eduard Stepan	"Das Ybbstal" Eigenverlag Wien
Dr.Norbert Krebs	"Die südlichen Alpen zwischen En
Dr.Gustav Götzinger	"Geomorphologie der Lunzer Seen
A.Bittner	"Aus der Umgebung von Wildalpen
Dr.H.Krawany	"Die Lunzer Seen", Wien 1929
	Deutscher Verlag für Jugend und
Paul Abl	"Aus der Welt der Heimat" - 1954,
	Lehrerarbeitsgemeinschaft des Bez

Alle diese Werke sind zur Vertiefung empfohlen!
Schließlich möchte ich noch hinweisen auf folgende Hilfe
Die Ausflugskarte von Freytag und Berndt-Blatt 12,
"Ötscher, Scheibbs, Lunz" mit eine
Topographie.
Das Landesmuseum von Niederösterreich, Wien 1., Herrengas
einer Gesteinssammlung sowie einer
Übersicht über die Eiszeit.
Das Lunzer Heimatmuseum mit der Haberfelner - Gesteinssam

- -

Mammutzahnfund

(Heinrich Kubiczek, Petzenkirchen)

Unweit der Gemeindeperipherie Wieselburg-Gumprechtsberg fa
arbeiter Franz Roster im Herbst 1964 in einer am rechten E
gelegenen Schottergrube einen versteinerten Molarzahn eine
Zahn lag in einer diluvialen Schotterschichte in einer Tie
Er setzt sich aus 7 lamellenartigen Zahnschichten zusammen,
von 15 cm, ist 7 cm hoch und 7.5 cm breit.
Der Wurzelteil des Zahnes ist beschädigt und teilweise abg
Ansonsten ist der Zahn sehr gut erhalten. Das Fundstück wur
sammlung in Wieselburg zur Verfügung gestellt.

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-